Wenig Vergnügen machen auch die etwas bunten, märchenhaften redseligen Applikationen nach Walter Craneschen Legenden- und Sagenmotiven.

Mühe und Arbeit und großer Materialwert steckt in einem mächtigen Paravent, doppelseitig in Leder geschnitten, schwer gerahmt mit Metallecken. Übertragener Foliantenstil ist das, treufleißig, aber ohne jeden Persönlichkeitsreiz im Archaismus.

Auch der Schaukasten für die Frauentracht enthält nichts unbedingt Bestechendes. Unsere deutschen Entwürfe von Elisabeth von Hahn zum Beispiel und Elsa Oppler scheinen reiner und ruhiger im Geschmack als die fatal an Maskerade mahnenden Buntheiten dieses englischen Imports.

Durch ihre Details aber fällt hier Jessie Hössel auf. Von ihr sind Einzelstücke, Seidenflächen mit landschaftlichen Vignettenwerk in Stickerei dekoriert worden, das hohen Reiz hat. Blütenbäume von zarten Filigranastwerk der zierlichen Stämme, weiß überrieselt, malt sie mit der Nadel in meergrünem Grund und die Grazie der Handschrift erinnert an Vogelers und Karl Walsers subtil haarfeine Federzüge.

* * *

Im Kupferstichkabinett ward eine außerordentlich anregende Ausstellung von Jaro Springer inszeniert und mit belehrendem Geleitwort erläutert. Thema ist: „Das weibliche Bildnis in Kupferstich, Holzschnitt und Lithographie vom XV. bis zum XX. Jahrhundert."

Am Eingang dieser fesselnden Frauengalerie steht ein Blatt, das Springer als eine „wahre Inkunabel des Kupferstiches" bezeichnet. Es ist ein italienischer Stich aus der frühen Zeit um 1450 und stellt eine junge Dame mit reichem Kopfputz dar. Weniger durch die Charakteristik, die allgemein typisch gehalten ist, erscheint er so bedeutsam als durch die ornamentale Behandlung des Kopfschmuckes. Der gleicht dem Ornamentstich eines Geschmeides und zeigt offenbare Goldschmiedetechnik. Dieses Verfahren bringt unbewußt, aus seiner handwerklichen Beziehung heraus, jene Filigranreize, das Juwelierhafte, die zierenden Golddrahtlinien, die wir heute bei sehr raffinierten Schmuckkünstlern, bei Aubray Beardsley, Somoff, Karl Walser bewußt angewendet finden.

Reich vertreten ist das XVII. Jahrhundert, die „klassische Zeit des Porträtstiches", aus allen Reichen, vornehmlich aus den Niederlanden. Hendrick Goltzius und Hieronymus Wierix führen hier und die Stechersuite der Rubens und van Dyck folgen. Unter Anton van Dycks Regie erschien ein großes Porträtwerk, „die Ikonographie des van Dyck", das in Kupferstichen nach des Meisters Vorlagen die Bildnisse berühmter Zeitgenossen enthält.

Eine ausgesprochene Vorliebe für malerische Wirkungen zeigt sich und nur selten tritt der zeichnerische Linienstich in Holland auf. Cornelis Vischer in seinem Abbild der ersten Gemahlin des großen Kurfürsten (nach einem Gemälde von Honthorst) erreicht tiefe und farbige Wirkung, die fast an die Radierung erinnert, und ihm verwandt ist Jonas Suyderhoef.

In Frankreich findet man in einem Stecher die virtuose Ausbildung der Linienkunst, in Claude Mellan. Er arbeitet nur mit parallelen Linien, sie kreuzen sich nie und durch das Verhältnis der dünneren Striche zu den dickeren erreicht er die Modellierung. An die diskreten Raffinements der Hellkunst denkt man bei ihm manchmal. Die gleichzeitigen französischen Stecher des Siècle Louis XIV stehen der niederländischen Art näher. Von ihnen hat hervorragende Bedeutung der in Paris arbeitende Antwerpener Gerard Edelinck, der vorbildlich für die andern wirkt. Aus dieser Gruppe ist zu erwähnen das lebendige Porträt der Liselotte von Charles Simonneau nach Hyacinthe Rigaud und das der Adrienne Lecouvreur von Pierre Drevet nach Coypel.

Die reichste Ernte hält die Sammlung natürlich im XVIII. Jahrhundert. Vollendete technische Kunst in der Wiedergabe der Salonszenerie, der Gewänder und des gesellschaftlichen Apparates zeigen die französischen Blätter. Moderne Kunst ist in diesen Bildern vom Hofe Louis XV, den Porträten der jungen Königstochter, die als Nonne starb,